

PORTRÄT

Thilak Mahendran



Thilak Mahendran, Leiter Kompetenzzentrum Open Data, Bundesverwaltungsamt (Foto: IBM)

von **Lina Rusch**

veröffentlicht am 20.08.2021

Thilak Mahendran ist eine echte Ausnahmerecheinung. 2020 kehrte er einem globalen Tech-Konzern, der **IBM**, den Rücken für einen Job in einer für Außenstehende eher wenig aufregend wirkenden Behörde, dem **Bundesverwaltungsamt (BVA) in Köln**. „Ich hatte keine Motivation, innerhalb der Privatwirtschaft zu wechseln“, sagt er über seine alte Position am **Watson IoT-Zentrum München**. Die Unternehmenskultur bei IBM gefiel ihm, auch die Werte und wie sie gelebt wurden von der Führungsetage. „Ich wusste aber, dass mich der öffentliche Bereich reizt und dass dort **dringend bestimmte Kompetenzen gebraucht** werden.“ Der Einstellungsprozess war dann genauso zäh, wie man es von Behörden kennt. Von der Bewerbung bis zur Vertragsunterzeichnung dauerte es „nicht länger als ein Jahr, aber auch nicht kürzer als ein halbes Jahr“, sagt er diplomatisch. Mahendran weiß: „Das darf eigentlich nicht sein, wenn wir in Zukunft gut aufgestellt sein wollen als Verwaltung!“

Seit zehn Monaten leitet er nun das **Kompetenzzentrum Open Data**, eine Keimzelle, die in der Bundesverwaltung ein besseres Verständnis dafür schaffen soll, was die Gesellschaft, die Wissenschaft und die Wirtschaft von offenen Verwaltungsdaten haben. „Es gibt so viele Szenarien, wo es eine **Win-Win-Situation** gibt, das ist nur nicht immer gleich ersichtlich“, sagt Mahendran. Er und sein Team sensibilisieren für diesen großen Nutzen und zeigen Lösungen auf, wie die Daten geteilt werden können. Dass diese Einheit beim Bundesverwaltungsamt sitzt, das ansonsten auch für Personalfragen zuständig ist, zeigt, wo **die eigentliche Krux** beim Thema Open Data liegt: **in den Köpfen der handelnden Personen**.

Politischer Kurs voll auf Open Data

Politisch sei in seinem Feld in den vergangenen Monaten „enorm viel passiert“, erinnert der 31-Jährige sich. Schon vor seinem Start beim BVA im Herbst 2020 veröffentlichte der Bundes-CIO **Markus Richter** seinen vielreferenzierten *Neun-Punkte-Plan* (https://www.cio.bund.de/SharedDocs/Kurzmeldungen/DE/2020/20200715_9-punkte-plan.pdf;jsessionid=DAA85F4C6FoEA06D29AE30506F48F9F3.2_cid350?__blob=publicationFile) und räumte offenen Verwaltungsdaten dort mit der Nennung an erster Stelle eine hohe Priorität ein. „Der politische Wille ist nun endlich da“, glaubt Mahendran deshalb.

Im Januar 2021 folgte auf Richters Plan die *Datenstrategie der Bundesregierung* (<https://www.bundesregierung.de/resource/blob/992814/1845634/f073096a398e59573c7526feaadd43c4/datenstrategie-der-bundesregierung-download-bpa-data.pdf?download=1>), in der weitere konkrete Maßnahmen enthalten sind. Im Sommer verabschiedete man dann noch die *Open-Data-Strategie für die Bundesverwaltung* (<https://background.tagesspiegel.de/digitalisierung/bund-verpasst-sich-open-data-strategie>) und die Koalition einigte sich auf das **2. Open-Data-Gesetz**. Dieses gibt Mahendrangs „**Mini-Einheit**“ beim Bundesverwaltungsamt nun endlich den Schub, den sie braucht, um wirklich etwas voranzubringen. „Das versetzt uns in eine ganz andere Position, wenn wir **bei Behörden und Ministerien anklopfen** mit unseren Anliegen“, sagt er.

Verwaltungs-Basis muss motiviert werden

Konkret bedeutet das: Mahendras Team muss die Mitarbeitenden überzeugen, den Aufwand, der mit der Öffnung von Datensätzen einhergeht, auch tatsächlich zu betreiben. Zeigen, was geht – neben der Beratung und dem Austausch fallen allerdings auch **allerlei praktische Aufgaben** an. Die Mitarbeit an der Open-Data-Strategie, die Planung eines **Musterdatenkatalogs** für den Bund und die Länder und die Aufklärung zu technischen Aspekten der Datenbereitstellung, dafür braucht es auch den **Austausch mit der Anwender:innen-Community**, etwa mit Datenjournalist:innen. „Sonst **landen die Daten am Ende wieder in einem PDF** oder Tabellen und Spalten verschwinden auf mysteriöse Weise, sodass wir die automatisierten Verfahren, die kompetente Journalistinnen und Journalisten aufgestellt haben, unbrauchbar machen.“

Bisher besteht sein Team gerade mal aus Mahendran und zwei weiteren Leuten. Derzeit wird ein:e weitere:r *Berater:in gesucht* (<https://www.linkedin.com/jobs/view/2653186501/>), 2022 sollen noch einmal zwei Stellen dazu kommen. Das ist immer noch nicht viel. Doch mit der Open-Data-Novelle bekommen **alle Behörden der Bundesverwaltung ab 50 Mitarbeitenden eine Koordinatorenstelle**. Die Koordinator:innen sollen im eigenen Haus sensibilisieren und anspornen. Mahendran und sein Team sind dann Teil einer Gruppe von rund 120 Antreibenden in den eigenen Reihen. „Wir versprechen uns viel davon“, sagt er hoffnungsvoll.

Schwierige Kombination: Juristerei und Open Data

Zwar sei es in erster Linie wichtig, dass Behörden nun einen **zentralen Ansprechpartner** bekommen. Entscheidend sei aber, wie viel Freiraum und Durchschlagskraft die Verantwortlichen in dieser Position bekommen. „Ich habe noch nie so viele **Juristinnen und Juristen** in meinem Leben gesehen“, sagt Mahendran über das vorherrschende Berufsbild an seinem Wirkungsort. Diese hätten eine Herangehensweise, die sich **mit dem Gedanken von Open Data nicht unbedingt vertrage**: „Man muss nicht nur in die Richtung analysieren, was eventuell *gegen* eine Veröffentlichung von Daten sprechen könnte“, findet er. „Sondern genauso offensiv bei der Auslegung der Ausnahmetatbestände sein.“ Daher täte ein bisschen mehr Interdisziplinarität sowie eine Portion „gesunder Pragmatismus“ der Sache gut. Nur wenn die Personen an den entscheidenden Stellen so denken, und den Kulturwandel hin zu mehr Offenheit in ihren Häusern aktiv begleiten – Stichwort: Change Management – könne sich etwas ändern, glaubt Mahendran.

Deutsche Sichtweisen

Aufgewachsen ist er in **Duisburg**, „der schönsten Stadt Deutschlands“, wie er damals dachte – bis er später feststellte, dass das wohl eine sehr subjektiv geprägte Einschätzung war. Mit 14 Jahren zog seine Familie nach **England**, dort machte er Abitur und seinen Bachelor an der **Universität Warwick**. Mit 22 fragte er sich: Was jetzt? Die Antwort lautete ein **Master in IT-Management** und anschließend **IBM**. Dort begann alles mit einem Praktikum im Marketing, schnell wechselte er auf die technische Seite, und dann mit an den **neuen Standort München**. Internationalen Unternehmensvertretern oder Leuten aus dem öffentlichen Sektor die **KI-Welt von Watson erklären**, war dort zuletzt seine Aufgabe. Ein Highlight aus dieser Zeit war der Besuch von Bundespräsident **Frank-Walter Steinmeier** und seiner Frau **Elke Büdenbender**, denen er erklärte, warum eine **vernetzte Waschmaschine sinnvoll** sein könnte.

Auffallend bei den Gesprächen, nicht mit Steinmeier, sondern allgemein, war immer der Kontrast zwischen der **deutschen Herangehensweise an digitale Projekte** und der Einstellung der internationalen Kund:innen: „Während Deutsche immer daran zweifeln, ob man die Technik überhaupt braucht, und dann möglichst eine 200-seitige Strategie für die Einführung auflegen, macht man

anderswo einfach erstmal und passt sich dann im Prozess an. Das ist wirklich **iteratives und agiles Arbeiten**.“ Der Unterschied fällt auch beim Thema Open Data ins Gewicht: „Obwohl es jetzt das politische Commitment gibt, gibt es verglichen mit anderen Ländern **noch viel Aufholbedarf** bei uns“, stellt Mahendran fest.

„Ich bereue wenig im Leben“

Was sich ändern muss, speziell in der Verwaltung, zeigte ihm der Einstieg in den neuen Job. Am neuen Arbeitsplatz wird er als offensichtlich junger Mensch trotzdem immer zuerst gesiezt, stellte er überrascht fest. „Ich habe total unterschätzt, dass die **Hierarchie** hier so stark gelebt wird.“ **Silodenken, Behördensprech** und die falschen Anforderungen an Bewerber:innen – für jemanden aus der Wirtschaft ergibt das auf ersten Blick wenig Sinn, auch wenn es historisch so gewachsen ist.

„Meine Eltern haben meinen Wechsel erst nicht verstanden“, berichtet Mahendran vom **Kopfschütteln in der eigenen Familie**, primär natürlich wegen der **schlechteren Bezahlung**. Die Eltern sind einst in den 80er Jahren aus dem Bürgerkrieg in Sri Lanka geflohen, Erfolgsgeschichten aus dem Umfeld und erweiterten Familienkreis haben eher Konzernkarrieren gemacht oder sind in die Medizin gegangen. Mahendran musste in langen Diskussionen erklären, warum **Geld nicht seine einzige Motivation** ist.

Bei der Frage, ob er es bereut, in den öffentlichen Sektor gewechselt zu sein, muss Thilak Mahendran lange schmunzeln bevor er etwas sagt. „Nein, ich bereue allgemein wenig im Leben“, ist seine Einstellung. „Und wenn wir als Kompetenzzentren tatsächlich etwas bewirken können, und einen Einfluss haben auf die Bereitstellung von offenen Daten, dann hat sich dieser **Wechsel absolut für mich gelohnt**.“ *Lina Rusch*

Drei Fragen an Thilak Mahendran:

1. Welche Innovation wünschen Sie sich?

Sauber dokumentierte und offene Schnittstellen des Bundes und der Länder – not asking for much. Und allgemein mehr Star Trek: Lebensmittel-Replikator!

2. Wer in der Digitalszene hat Sie beeindruckt?

Joy Buolamwini. Sie ist Informatikerin am MIT Media Lab und hat die „Algorithmic Justice League“ gegründet, die zu „Bias“ in KI sensibilisiert. Komplexe Digitalthemen für die breite Gesellschaft zu übersetzen und zu visualisieren ist eine Kunst, die in Zukunft nur wichtiger wird.

3. Als Digitalminister würde ich...

...sicherstellen, dass das Ministerium interdisziplinär aufgestellt ist. Und ja, digitale Kompetenzen bei den Entscheidungsträger:innen muss ein K.O.-Kriterium sein.